

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 39

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch erst höchstens in den spätern Nachmittagsstunden zu einheitlich geregelter, gleichzeitiger Wirkung gelangen; wie die Dinge hier lagen, musste, wie es faktisch geschehen, zuerst die vorderste 5. Division südlich Rezonville sich festbeissen und ein Pivot bilden, an welches sich Korps-Artillerie, 6. Division und X. Armeekorps successive, nach Massgabe ihres Marschfortschrittes, quasi „mit Rotten linker Hand in die Linie“ anhängen und in der Richtung gegen Nordosten mit dem linken Flügel bis an die Trouviller Büsche ausdehnen konnten. Erst als dieser ganze Aufmarsch fertig vollzogen war, durfte nach Scherff ein Angriff grossen Stils mit Demonstrativ- (rechts) und Dezisiv-Flügel (links) erfolgen. Nun fragen wir, ob da die Franzosen sich unterdessen nicht eines Bessern besonnen und diese lange Zeit zu ihrem Vorteil benützt hätten? 2. Scherff heisst es nicht gut, dass zwischen der 5. und 6. Division nach und nach eine so grosse Artillerie-Linie gebildet und sogar von der 20. Division ihr voraus und enteilende Batterien eindoubliert worden, weil die Divisionen ihre Artillerie nachher schwer vermissten und kein entschiedeneres Endresultat herbeiführen konnten. Darauf möchten wir erwidern, dass aber auch leicht ein nur zu fatal entschiedenes Resultat die Folge hätte sein können, wenn nicht Alles, was an Artillerie gerade aufzutreiben und zusammen zu bringen war, die Lücke zwischen der 5. und 6. Division geschlossen und einen Durchbruch Frossards und Bourbakis in südwestlicher Richtung mit aller Macht verhindern geholfen hätte. Wo es sich um Bekämpfung eines Gegners in bereits rekognoszierter, gut bekannter Stellung und Stärke handelt, da sind wir mit Scherff sehr einverstanden, weniger aber in Fällen eines Rencontres à la Vionville-Mars la Tour, da muss dem Feinde vorläufig successive auf irgend eine energische Art, allerdings möglichst den Absichten des Höchsten entsprechend, imponiert werden.

J. B.

Eidgenossenschaft.

— (Der Tagesbefehl des Hrn. Bundesrat Frey, Chef des eidgen. Militär-Departements) am Schluss der diesjährigen Übungen des 3. Armeekorps lautet: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Mit dem gestrigen Manöver haben die Herbstübungen des dritten Armeekorps ihren Abschluss erhalten. Nach den Strapazen dieser Tage und Wochen werdet Ihr gern zum häuslichen Herd zurückkehren. Ihr könnt den Heimweg antreten mit dem frohen Bewusstsein, Eure Pflicht gethan zu haben. Es ist mir eine Genugthuung, Euch dieses Zeugnis zu geben. Die allgemeine Anlage und Leitung der Manöver gereicht dem hochverdienten Kommandanten des Armeekorps zur Ehre. Die Führer der höheren Truppenverbände haben das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wurde, gerechtfertigt. Sichtbare Fort-

schritte sind zu konstatieren in der Führung der Truppeneinheiten, in der Feuerleitung und Feuerdisziplin, in der Marschdisziplin und im allgemeinen in der Anwendung der Formationen auf dem Gefechtsfelde. In und ausser dem Dienste habt Ihr gute Mannszucht gehalten und unserer Armee Ehre gemacht. Indem ich mich von Euch verabschiede, spreche ich Euch im Namen des Bundesrates meinen Dank aus.“

— (Wahl.) Zum Geniechef der Gotthardbefestigung und Instruktionsoffizier des Genies wurde ernannt: Herr Geniemajor Robert Schott in Bern.

— (Ordonnanz der Reitzeuge.) Ein Kreisschreiben an die Waffen- und Abteilungschefs bestimmt: Die administrative Abteilung der eidg. Kriegsmaterialverwaltung unterbreitet uns die Frage, ob auch Reitzeuge, deren Sättel mit Wildleder statt mit Schweinsleder überzogen sind, an Stelle von Ordonnanzreitzeugen zuzulassen seien.

Wir teilen Ihnen hierauf mit, dass seitens der Zeughäuser nur solche Reitzeuge für Offiziere als kontrollfähig bezeichnet werden sollen, welche der Ordonnanz entsprechen. Diese schreibt für die Sättel vor: Schweinsledernen Sitz und mit Schweinsleder überzogene grosse und kleine Satteltasche.

— (Einführung eines metallenen Gurthakens.) Beschluss des Bundesrates vom 14. Juli 1896. Der Bundesrat hat unterm 14. dies beschlossen, es sei an dem Waffenrock und an der Blouse aller Truppengattungen an Stelle des mit Leder belegten Gurthalters ein Gurthaken aus dem Metall der Knöpfe nach vorgelegtem Modell anzubringen, mit der Abänderung, dass der Rand des Hakens nach innen etwas stärker umgerollt werden soll.

(M. V. B.)

— (Über die Toaste bei dem Bankett der fremden Offiziere), welches Sonntag, den 13. September, in Zürich stattfand, berichtet die „Nationalzeitung“: Herr Bundesrat Frey, Chef des eidg. Militärdepartements, begrüßte im Namen des Bundesrates die Vertreter der fremden Mächte mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Im Namen des Bundesrates heisse ich die anwesenden Vertreter der fremden Mächte herzlich willkommen. Ihre Gegenwart, meine Herren, ist uns ein neuer Beweis der teuren Freundschaft Ihrer hohen Souveräne und Regierungen, für den wir dankbar sind. Seien Sie versichert, dass es das eifrige Bestreben der schweizerischen Eidgenossenschaft ist, die Bande dieser Freundschaft zu erhalten und zu kräftigen.

Die Ehre, die uns durch die Entsendung so hervorragender und ausgezeichneten Offiziere an unsere Herbstmanöver zu Teil geworden ist, wissen wir in hohem Grade zu würdigen, während uns gleichzeitig das Interesse, das Ihre hohen Souveräne und Regierungen an der Entwicklung unserer Wehrkraft kundgeben, mit grosser Genugthuung erfüllt.

Was Sie hier sehen, wird zwar Ihr fachmännisches Gewissen nicht völlig befriedigen. Wir verhehlen uns das keineswegs. Das Zeugnis werden Sie uns indessen nicht versagen, dass wir bemüht sind, die Schwierigkeiten, die mit unserm Wehrwesen im Zusammenhange stehen, zu überwinden, den Geist ernster Ordnung und Disziplin in unserem Heere zu behaupten und allen falschen Schein von unseren Übungen fernzuhalten. Wir erfüllen damit übrigens nicht nur eine Pflicht gegen uns selber, sondern auch gegen Europa. Denn es giebt heute keinen europäischen Staat, der nicht ein volles Mass des Interesses daran hätte, dass die schweizerische Alpenfeste im Besitze eines wachsamem und aufrichtig neutralen Volkes sei.

Zudem wissen wir, dass der Dienst im Heere nicht nur eine Pflicht der Selbsterhaltung und nicht nur, wie

für uns speziell, gewissermassen eine internationale Pflicht ist, sondern dass der Dienst im Heere auch einen der gewaltigsten Faktoren der nationalen Erziehung des Volkes bildet.

In der That ist die Armee eine Pflanzstätte ersten Ranges der Ordnung und der Pünktlichkeit, der Selbstbeherrschung und der Willenskraft, der physischen und moralischen Ausdauer, der Unterordnung des Einzelnen unter das Gesetz und der treuen Hingabe ans Vaterland, und hierin, meine Herren, erkennen auch wir die hohe kulturelle Aufgabe und Bedeutung des Waffenhandwerkes unserer Zeit.

Ich leere mein Glas auf das Wohl der hohen Souveräne und Regierungen und der Armeen, welche durch die hier anwesenden fremden Offiziere vertreten sind. Sie leben hoch!

General Brunet, Chef der französischen Mission und Höchster im Grade von den fremden Offizieren erwiderte den Toast des Herrn Bundesrat Frey mit folgenden Worten:

Herr Bundesrat, im Namen der militärischen Delegierten der Mächte bei den Manövern des III. schweizerischen Armeekorps habe ich die Ehre für den uns bereiteteten so freundlichen und so herzlichen Empfang zu danken und ich bin sicher der getreue Dolmetscher ihrer Gefühle zu sein, wenn ich sage, dass wir davon tief gerührt worden sind.

Der Ruf der schweizerischen Armee ist nicht erst zu schaffen. Seit langem nehmen Ihre militärischen Institutionen neben denen der grossen europäischen Armeen eine Stellung ein, einzig in ihrer Art, zu der man sie wahrlich beglückwünschen darf. Es giebt keine, welche mehr Überraschendes böte, Aufmerksamkeit, Interesse und Respekt forderte von Seiten aller, welche sie studieren und sie zu kennen glauben. Und — warum sollte ich es verhehlen — dass dazu fast ein Gefühl des Bedauerns sich gesellt, ja des Bedauerns, welches jeden Ihrer Nachbarn beschleicht, wenn man die enormen Existenzschwierigkeiten der modernen Armeen bei allen grossen Nationen überschlägt und da nun konstatiert, mit welcher Weisheit und welchem Erfolg allein in Europa die Schweiz die Lösung des Problems, welche alle umsonst suchen, hat finden können: alle Kinder des Landes zu bewaffnen und aus jedem einen Soldaten zu machen, ohne dass das Land dadurch einen Bürger verliert.

Um ein solches Resultat zu erzielen — Sie wissen das besser als ich — bedurfte es des erleuchteten Patriotismus der Folgerichtigkeit, der Erfahrung und der Hingabe der eminenten Staatsmänner, welche Ihre neue Armee geschaffen haben, ohne dass sie Ihr Volk der Talente beraubten, welchen es diese stets wachsende Entwicklung und Prosperität verdankt, von der Zürich ein so prächtiges Zeugnis ablegt. Sie haben ein Offizierskorps nach Ihrem Herzen zu schaffen verstanden, dasselbe durch ihr Beispiel lehrend, wie man zu gleicher Zeit in bürgerlicher und militärischer Stellung sein Vaterland ehren und ihm beständig dienen kann.

So haben Sie die Schweiz begreifen lassen, dass, wie Sie so richtig sagen, für jede Nation das militärische Element ein Mittel ist, die öffentliche Moral zu heben, ein Werkzeug des Friedens, weil es jeder Nation den Respekt giebt, den man ihr schuldet. So ist die Schweiz, dieses bewundernswerte Land, dessen Bedeutung sich nicht an der Oberfläche misst, die selber niemandes bedarf, für das europäische Wohl täglich nötiger geworden, so wird sie ihrer loyalen Unparteilichkeit noch mehr als bisher Streitigkeiten unterbreitet sehen, die ohne sie vielleicht die mächtigsten Nationen für lange entzweien würden.

Das ist's, was Ihre Staatsmänner so richtig gewollt haben, als sie ihr Vaterland mit militärischen Institutionen bedachten, welche Ihren geographischen, politischen und nationalen Eigentümlichkeiten angepasst waren. Die Aufgabe war schwierig; diese Staatsmänner aber würden bewundernswürdig unterstützt durch die natürlichen Gaben ihrer Mitbürger. Wo fände man in höherem Grade die Tugenden des Respekts, der Disziplin, der Ruhe und der Thätigkeit, welche die Basis aller militärischen Organisationen sind. Wo auch fände man in gleichem Masse den Kultus der Tradition, einer vielhundertjährigen, welche an Ruhm keiner andern Nation Europas nachsteht, dieser Vergangenheit, von der jeder Stein Eurer Monumente Zeugnis redet — unauslöschlich.

All' das wussten wir, meine Kameraden und ich; aber wir hatten die schweizerische Armee noch nie am Werke gesehen. Seit zwei Tagen war es uns vergönnt, die Soldaten des dritten Armeekorps unter den Waffen zu sehen; mit eigenen Augen haben wir die bemerkenswerten Resultate Ihrer Methode und Instruktion gesehen, die so sehr dem Temperamente Ihrer jungen Leute angepasst sind. Sie sind gut gekleidet, gut bewaffnet, sie marschieren und schlagen sich mit Ruhe, ohne Konfusion, ohne Zaudern.

Und da haben wir dann den berechtigten Stolz der Schweizer und die Liebe und das Vertrauen begriffen, das die Schweiz in ihre Armee setzt. Mit aufrichtigem soldatischem Vergnügen haben wir gestern diesem kräftigen Gegenstoss der XII. Brigade beigewohnt, welche in geschlossenen Gliedern und imponierender Ruhe sich auf den Gegner wälzte, als ob der alte Kanton Zürich in patriotischer Begeisterung seine Söhne wirklich zur Verteidigung seines Territoriums ausgeschickt hätte.

Ich leere mein Glas auf die schweizerische Armee, auf die industrielle und politische Prosperität und die Unabhängigkeit ihres schönen Landes.

— (Die Rückkehr der 3 Rekruten-Bataillone) der I., IV. und VIII. Division erfolgte Mittwoch den 16. gleich nach Schluss der Manöver, das der I. Division wurde um 4 Uhr, das der VIII. um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, das der IV. um 5 Uhr 20 Minuten in Bülach einwagoniert. Das erstgenannte langte um 1 Uhr in Lausanne, das zweite um 12 Uhr in Chur und das dritte um 11 Uhr in Luzern an.

— († Major Weinmann), Kommandant des Infanterie-Bataillons Nr. 66, über dessen Unfall bei den Brigademanövern wir in der letzten Nummer berichtet haben, ist Montag, den 14. Sept. in Winterthur gestorben. Die Eidgenossenschaft hat an ihm einen eifrigen Offizier verloren.

— (Militärische Reiseerinnerungen aus der Schweiz) betitelt sich ein längerer Artikel, welcher in der in Berlin erscheinenden „Post“ erschienen ist. Verfasser ist ein deutscher Offizier a. D. namens Joseph Schott. Wir wollen uns erlauben, einige Stellen aus dem Artikel anzuführen. Derselbe beginnt: Es sei vorausgeschickt dass wir bei unserer fünfwöchentlichen Wanderung durch das schöne Alpenland durchaus nicht militärische Studien zum Endzweck hatten, sondern der Genuss der grossartigen Natur, die Kenntnis von Land und Leuten im Vordergrund standen. Einige von früher herrührende persönliche Beziehungen berechtigten uns allerdings zu der Hoffnung, namentlich am Schluss der Reise unsere Kenntnis der militärischen Einrichtungen der Eidgenossenschaft durch unmittelbaren Verkehr mit Militärs und Besichtigung von Anstalten zu bereichern. In dieser Hinsicht, können wir gleich bemerken, sind unsere Erwartungen in höchst erfreulicher Weise und weit übertroffen worden. Eben so wenig ist unsere Hoffnung, auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf ein

anschauliches Bild des Kriegsmaterials zu finden, getäuscht worden. Die Ausstellung für Kriegskunst ist so umfassend und so übersichtlich angeordnet, wie wir dies bisher kaum irgendwo gefunden haben. Das einzige, was wir bedauerten, ist der Mangel eines besonderen Katalogs, wodurch wir bei früheren Gelegenheiten, insbesondere Paris 1867, Wien 1873, Kopenhagen 1888, Antwerpen 1894, eine so wirksame Unterstützung für die Berichterstattung gefunden hatten. — Allein die Schweiz ist ein Land, wo man militärischen Eindrücken, wenn man ihnen auch nicht nachjagt, nicht entgehen kann. Am gedrängtesten hatte ich sie in Andermatt und Umgebung, vom Schweizer mit Stolz die Festung Andermatt genannt, was aber manche der älteren Leute zu elegischen Äusserungen veranlasst, über die grossen Kosten, welche Anlage und Unterhaltung der Befestigungen verursachen. Dies erinnerte mich lebhaft an die Beschwerden der Brüsseler über die 50 Millionen, welche ihr prächtiger Justizpalast gekostet. Nun, so hoch belaufen sich die bisherigen Kosten der Schweizer Befestigungen nicht, sie sollen nach Vollendung der Befestigung von St. Maurice im Rhonethal und Luciensteig im Rheinthal etwa 20 Millionen Franks erreichen. Man hört auch manche Klagen über die Nutzlosigkeit der Befestigungen, da die Schweiz doch nicht imstande sei, einer grösseren Armee auf die Dauer zu widerstehen. Die Leute sind schwer zu überzeugen, dass es grade Sache der Minderzahl sei, Befestigungen zu Hilfe zu nehmen, und welchen Wert es hat, beim Friedensschluss noch ein wichtiges Pfand in der Hand zu haben. Es will uns scheinen, als ob der gewöhnliche Mann jeden Centime bedauere, der für das Allgemeine ausgegeben wird. So hört man die lebhaftesten Klagen über die teureren Alpenstrassen und die Kosten, welche alljährlich im Frühling das Aufräumen derselben vom Schnee verursacht. Allerdings sind letztere bedeutend, und sie waren es namentlich nach dem bedeutenden Schneefall des letzten Winters. Die Fluelastrasse, auf welcher wir am 22. Juni von Davos nach dem Engadin wanderten, glich vielfach einem Einschnitt durch Schneeschichten, die bis 4 m hohe Wände bildeten, natürlich von Lawinen herrührend. Der Wagenverkehr war noch nicht 14 Tage im Gange. An der Grimsel fanden wir noch am 10. Juli Einschnitte mit 8 m hohen Seitenwänden, die grossen Postwagen von Meiringen nach Gletsch gingen erst seit 8 Tagen. Einen grossen Teil des Jahres müssen diese Schneemassen für die Bewegung von Truppen innerhalb der Gotthardbefestigung ein grosses Hindernis bilden. Von den Befestigungen sah ich nur die am Urseren-Thal und die am Galenstock über dem Rhonegletscher gelegenen. Auf Luciensteig sah ich vom Wartenstein (bei Ragaz) aus, wie vor vier Jahren, noch immer die alten Schanzen, welche Masséna 1799 den Österreichern abgenommen. Was ich von neuen Befestigungen gesehen, lag in ähnlicher, geschickter, dem Blick entzogener Weise, wie mir es vor zwei Jahren in Paris und Lüttich erschienen war.

Nun bot aber Andermatt am Anfang Juli, wo ich dort mich einige Tage aufhielt, den Anblick eines wahren Feldlagers. Die Infanterie der Gotthardtruppen, welche von sechs Kantonen gestellt wird, hatte gerade Waffenübungen. An der Teufelsbrücke im kleinen Wirtshaus traf ich sechs Unteroffiziere, welche, aus verschiedenen Kantonen kommend, mit voller Feldausrüstung die ziemlich steile Strasse von Göschenen heraufstiegen. Sie hatten noch das alte, schwere Infanteriegepäck, welches vom nächsten Jahre ab der neuen Packung weichen muss, die vom Bundesrat in seiner Sitzung vom 1. Juli 1896 festgestellt worden ist. Im nächsten Jahre sind zuerst die Rekruten damit auszu-

rüsten. Die ungewohnte Last (von Waffen und Gepäck) auf schlüpfriger, noch dazu frisch beschütteter Alpenstrasse hatte auf die genannten Unteroffiziere eine sehr verschiedene Wirkung; am meisten litt darunter ein aus einer grossen Stadt der Ebene gebürtiger junger Herr, während den Bergbewohnern nur wenig anzumerken war, trotzdem sie, wie wir, vielfach die alte Gotthardstrasse als Richtweg benutzt hatten. Im Gespräch erklärten sie mir, dass sie zur Gotthardbesatzung gehörten, als Unteroffiziere, oder wie es dienstlich heisst „Wachtmeister,“ einige Tage früher „einrückten,“ um vorinstruiert zu werden, und dann 8 Wochen lang als Instruktionspersonal beim Rekruten-Bataillon mitwirkten. Es machte mir den Eindruck, als ob sie mit Lust und Liebe an die Sache gingen. Dass letztere nicht so leicht, wie man bei uns häufig denkt, wo man fälschlicher Weise das Wehrwesen der Schweiz oft genug von Unkundigen als Spielerei bezeichnen hört, davon sollten wir uns hinterher in Andermatt überzeugen. Es war gegen Abend, als wir einrückten, und wir fanden das regste Leben, teils auf den Plätzen am grossen Barackenkaserne östlich der grossen Strasse von Andermatt nach Göschenen, teils im Innern der Stadt und selbst auf den nicht einmal breit und eben zu neunenden Strassen der letzteren. Noch um 10 Uhr Abends hörten wir vor unserem Quartier, dem Grand Hotel, die Kommandoworte vom Exerzieren einer Abteilung. In dem Grade wird mit Hochdruck gearbeitet, und es ist auch ein ganz Stück Drill dabei. Die äussere Haltung der Abteilung, welche ich an einem Sonntag in Luzern in die Kirche marschieren sah, liess nichts zu wünschen übrig . . . Das Gewehr von 1889 hatte ich noch nicht gesehen, es sieht etwas plump aus und erscheint doch wieder difficil. Der Magazinkasten steht sehr weit nach abwärts heraus, die ganze obere Fläche des Laufs vorwärts der Visierung ist vom Oberschaft bedeckt, dadurch hat das Gewehr ein etwas ungeschicktes Äussere. Gebandhabt wird das Schloss durch Zurück- und Vorziehen eines eichelförmigen Griffes, der aus besonderer Masse gepresst ist, rötlich aussieht und mit dünnem Stengel an einem Gleitstück sitzt, das die Kammer zurück- und vorbewegt und ihr gleichzeitig eine Drehung giebt, die das Eingreifen der Warzen in die Lager der Hülse behufs rückwärtiger Anlehnung des Verschlusses bewirkt. Es ist also ein Gradzug-Verschluss mit drehbarem Verschlusscylinder. Der Schlagbolzen hat hinten einen ringartigen Griff, mittels dessen das Inruhesetzen bewirkt werden kann. 2 Patronenpakete à 6 Stück im Halter aus Karton ergeben die Füllung des Magazins, welches abgesperrt werden kann, alsdann ist Einzelladung, welche Regel ist. Griff des Verschlusses und Ring des Schlagbolzens sehen etwas difficil aus. — Mit welchem Hochdruck die Gewehrschiessübungen betrieben werden, geht daraus hervor, dass nach Zahlen-Angaben, die ich später in Thun erhielt, jährlich 25 Millionen Patronen verschossen werden, auf 150,000 Gewehrtragende.

— (Unfall.) Bern, 18. September. Heute morgen sollte ein Arbeiter der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung im Metropole am Bärenplatz ein altes Geschoss demontieren, das der Inspektor der Kriegsmaterialverwaltung Bleuler dem historischen Museum zuwenden wollte. Dabei explodierte die Pulverladung, der Geschossmantel wurde zersprengt, der Arbeiter auf der linken Gesichtseite und an der Hand verbrannt, auch der daneben stehende Herr Bleuler verletzt; doch nicht sehr schwer. Alle Scheiben des Lokals gingen in Stücke und der Knall wurde weit herum gehört. Das ausgebrochene Feuer war rasch gelöscht. (N. Z. Z.)

— (Winterthur.) An dem vom Stadtrat von Winterthur am Samstag den Offizieren des Armeekorpsstabs III, den höhern Offizieren der 6. Division und den Schiedsrichtern offerierten Bankett im Kasino beteiligten sich 60 Offiziere. Hr. Ziegler-Scheuchzer, Vizepräsident des Stadtrates, entbot den Gästen den Gruss der Stadt. Die Einladung verdankte Hr. Oberstkorpskommandant Bleuler; ferner toastierten Hr. Feldprediger Herold und Hr. Oberstdivisionär Meister. Arrangement, Küche und Keller fanden von Seite der Eingeladenen alle Anerkennung.

A u s l a n d .

Deutschland. (Über den Militärdienst der Volksschullehrer) stellt die „Nord. Allg. Ztg.“ fest: Vom Jahre 1900 ab müssen sämtliche Volksschullehrer ein Jahr dienen. Sie können als Einjährig-Freiwillige dienen, insoweit das Seminarabgangszeugnis ihre wissenschaftliche Qualifikation nachweist. Wollen sie ausserdem die sonstigen Bedingungen erfüllen, sich selbst kleiden, unterbringen und nähren, so werden sie als Einjährig-Freiwillige mit Schnüren und sonstigen Erleichterungen (Garnisonwahl etc.) eingestellt, andernfalls dienen sie wie jeder andere Mann, aber nur ein Jahr, wobei sie möglichst abgetrennt von den übrigen untergebracht und ausgebildet werden mit dem Ziel der Verwendung als Reserveoffiziere.

Wie wir kürzlich in der „Post“ gelesen, hat sich bis jetzt erst ein Lehrer für den Dienst als Einjährig-Freiwilliger gemeldet.

Bayern. († General v. Horn) ist am 13. Sept. in München gestorben. Derselbe wurde 1818 als Sohn des Generalmajors von Horn in Speyer geboren. Mit 10 Jahren trat er in das Kadettenkorps. Er verliess dasselbe 1838 als Fahnenjunker und kam in das 1. Artillerieregiment. 1838 avancierte er zum Unterlieutenant. Als junger Artillerie-Offizier unternahm er, wie wir der „Münch. Allg. Ztg.“ entnehmen, zur Erweiterung seiner militärischen Kenntnisse grössere Reisen nach Italien und Frankreich; er hatte sogar Gelegenheit, in Algier unter General Changarnier an einer Expedition gegen die Kabylen teilzunehmen. Den Feldzug 1866 machte er als Kommandant der Artillerie im Reserve-Kavalleriekorps des Fürsten Taxis mit und erwarb sich den Militärverdienstorden 1. Klasse. Im Jahre 1867 als Oberstlieutenant in den Generalstab versetzt, wurde er 1869 zum Oberst befördert, in welcher Charge er als Generalstabschef des II. Armeekorps an General Hartmanns Seite im Kriege 1870/71 fungierte. Für seine hervorragenden Leistungen wurde er nicht nur mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, sondern auch mit dem höchsten bayerischen Kriegssorden, dem Max Joseph-Orden speziell für seinen bei Moulin de la Tour bewiesenen Heldenmut ausgezeichnet. Nachdem er im November 1870 zum Generalmajor befördert worden, wurde ihm am 27. März 1871 das Kommando über die bayerische Besatzungsbrigade in Metz übertragen. Er war somit der erste bayerische General im wiedergewonnenen Reichsland. Im Jahre 1875 erfolgte seine Beförderung zum Generallieutenant und Kommandeur der 4. Division und nach von der Tann's Tod im Jahre 1881 die Ernennung zum kommandierenden General des I. Armeekorps und zum Kgl. General-Adjutanten. Gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums am 14. August 1883 wurde er zum General der Infanterie befördert. Ein Jahr später zeichnete König Ludwig II. seinen Generaladjutanten dadurch aus, dass er ihn zum Inhaber des 2. Feldartillerie-Regiments ernannte. Als Generaladjutant König Ludwigs vertrat Frhr. v. Horn oft seinen königlichen Herrn, so

bei den Leichenfeierlichkeiten für den letzten Herzog von Braunschweig, beim 25jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms I u. s. w. Unterm 3. März 1887 wurde der General, seinem Ansuchen entsprechend, unter Anerkennung seiner vieljährigen hervorragenden Dienste zur Disposition gestellt.

Österreich-Ungarn. (Unfall.) Schwer verunglückt ist der Rittmeister Hoffmann Montag den 7. Sept. in Pest beim Trainieren eines Pferdes. Er stürzte und erlitt einen Schädelbruch. Rittmeister Hoffmann ist einer der kühnsten und erfolgreichsten Herrenreiter Österreich-Ungarns. Die vielen Ehrenpreise, die er gewann, geben ein kleines Museum und sind in einem Pavillon der Heeresausstellung in Pest ausgestellt, wo sie geradezu einen Anziehungspunkt bilden. Im vorjährigen Meeting wurde er mit 32 Siegen der Champion der Herrenreiter. In diesem Jahre führte er seine Pferde bereits fünfzehn Mal zum Siege, zwölfmal war er Zweiter. Sein mit grossen Kosten errichteter Rennstall in Kaposztas-Megyér ist der grösste, den in der Monarchie ein aktiver Offizier je besessen hat.

Österreich. (Unfälle.) Pressburg. Artillerie-Hauptmann Arthur Müller, vom Stabe des technischen Militär-Comité, stürzte gelegentlich seiner Meldung beim hiesigen Platzkommando infolge Herzschlages tot zusammen. — Dornbach. Gelegentlich einer Übung des Infanterieregiments Nr. 61 wollte ein Soldat, namens Kornik, einem mit ihm hinter einem Gebüsch in der Schwarmlinie befindlichen Kameraden das mit einer Exerzierpatrone geladene Gewehr entwinden, hiebei ging der Schuss los und der Pfropf der Patrone drang Kornik in die Brust. Die Verletzung wird als eine sehr schwere bezeichnet. (Österr.-Ung. M. Bl.)

Belgien. Brüssel, 18. September. (Der Soldat de Ruyter), der in der Grenadier-Kaserne in betrunkenem Zustande etwa 60 Schüsse auf seine Kameraden abgefeuert und mehrere Polizisten getötet hat, wurde heute vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. de Ruyter wird in dem Kasernenhofe, wo er sein Verbrechen begangen hat, standrechtlich erschossen werden. (Köln. Ztg.)

Norwegen. († Erich Jörgensen), Erfinder des Krag-Jörgensenschen Gewehres ist in Kongsberg, im Alter von 48 Jahren, gestorben.

Türkei. (Über die Opfer der armenischen Greuel) veröffentlicht im „Reichsboten“ Dr. Joh. Lepsius eine genaue statistische Darstellung. Das Ergebnis ist: In den Gemetzeln erschlagen etwa 65,000 Personen, Städte und Dörfer verwüstet etwa 2500; 568 Kirchen und Klöster zerstört, 559 Dörfer mit allen überlebenden Einwohnern und Hunderte von Familien in den Städten zwangsweise zum Islam bekehrt; die Zahl der Notleidenden eine halbe Million. Diese Zahlen bezeichnen nur den Umfang der statistischen Informationen, nicht den der Thatsachen selbst. Mit Hinzurechnung der Tausende, die in den noch nicht verzeichneten Dörfern erschlagen, ihren Wunden erlegen, auf der Flucht verschollen, an Hunger gestorben, Seuchen erlegen sind und unter dem Schnee des Winters in den Bergen begraben wurden, wird man die Zahl der Opfer mit 100,000 nicht zu hoch berechnen. Dr. Lepsius beschuldigt die türkischen Militär- und Civilbehörden, direkt zu den scheusslichen Mordthaten aufgereizt und die Schändlichkeiten in jeder Weise begünstigt zu haben.

Bei dem Massacre in Konstantinopel, welches infolge der tollen Unternehmung einer Handvoll Armenier, die des Gebäudes der ottomanischen Bank sich bemächtigten, stattfand, sollen über 5000 Armenier vom Pöbel erschlagen worden sein. Es ist traurig, dass die Interessen der Grossmächte bis heute die Vertreibung des Barbarenvolkes aus Europa nicht erlaubt haben.